

Berlin / Brandenburg

POLIZEIREPORT

Explodiert.

In einer Bar in Kreuzberg kam es am Montag zu einer Detonation. Laut Polizei wurde gegen 4.30 Uhr von unbekanntem Tätern mit einem Werkzeug ein Loch in die Scheibe des geschlossenen Lokals in der Oranienstraße geschlagen und anschließend durch dieses Loch ein Sprengsatz geworfen, der unmittelbar danach detonierte. Das Inventar wurde stark beschädigt. Verletzt wurde niemand. Die Täter flüchteten anschließend in Richtung Oranienplatz. Die Ermittlungen dauern an.

Geschubst.

Um kurz nach acht Uhr morgens kontrollierten Mitarbeiter einer Sicherheitsfirma am Sonntag eine fünfköpfige Gruppe in einer S-Bahn der Linie S42. Keiner der Gruppe konnte eine gültige Fahrkarte vorweisen. Beim Ausstieg am S-Bahnhof Frankfurter Allee (Friedrichshain) hielt der 38-jährige Fahrkartenkontrolleur einen der fünf flüchtenden Männer fest. In der Folge stieß der Schwarzfahrer den Kontrolleur ins Fahrgleis der S-Bahn und flüchtete unerkannt. Der 38-Jährige fiel mit dem Hinterkopf auf einen Gleisstrang. Er erlitt keine äußerlichen Verletzungen, klagte jedoch über Kopfschmerzen und Übelkeit. Alarmierte Rettungskräfte brachten ihn zur medizinischen Versorgung in ein Krankenhaus.

Gesucht.

In Zusammenhang mit dem Überfall auf einen Geldtransporter am vergangenen Freitag gibt es eine neue Spur. Die Polizei hat nach eigenen Angaben Erkenntnisse, dass auch ein silberfarbener 2er BMW eine Rolle bei der Tat gespielt haben könnte. Die Ermittler bitten die Bevölkerung um Hilfe und fragen: Wer hat am vergangenen Freitag, den 19.10.2018, einen silberfarbenen 2er BMW rund um den Tatort in der Alexanderstraße in Mitte bemerkt? Hinweise an das Raubkommissariat des Landeskriminalamtes bitte unter der Telefonnummer 4664 944 116.

Eskaliert.

Gegen 15.30 Uhr wollte ein 61-Jähriger am Sonnabend mit seinem Fahrrad in eine voll besetzte S-Bahn steigen. Zwei Mitarbeiter der DB Sicherheit hinderten den Amerikaner am Einsteigen und wiesen ihn auf den begrenzten Platz in S-Bahn-Zug hin. In der Folge eskalierte die Auseinandersetzung, woraufhin der 42-jährige Bahnmitarbeiter und der Amerikaner zu Boden gingen. Nachdem der 61-Jährige sein Fahrradschloss in die Hand nahm und es trotz mehrmaliger Aufforderung nicht ablegte, setzte der 42-Jährige Pfefferspray ein und sprühte es dem 61-Jährigen ins Gesicht. Alarmierte Bundespolizisten leiteten ein Ermittlungsverfahren wegen gefährlicher Körperverletzung gegen den Bahnmitarbeiter ein. Gegen den 61-Jährigen wird wegen Körperverletzung ermittelt.

Geböllert.

Einsatzkräfte des Polizeiabschnitts 41 hörten am Sonntag um kurz vor 19 Uhr am Wohnkomplex in der Palasstraße in Schöneberg Knallkörper explodieren und sahen mehrere Jugendliche davonrennen. Da rund um das Wohnhaus wiederholt Feuerwerkskörper gezündet wurden, verständigten die Polizistinnen und Polizisten weitere Einsatzkräfte der Bereitschaftspolizei zur Unterstützung. Elf Personen wurden überprüft, jetzt wird wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz ermittelt.

Beraubt.

Eine Passantin fand am Sonntag kurz vor 23 Uhr einen 15-Jährigen in der Stadtrandstraße in Spandau am Boden liegend vor und alarmierte die Polizei. Nach Angaben des 15-Jährigen soll ihn ein Unbekannter von hinten niedergeschlagen haben, so dass er das Bewusstsein verlor. Als er wieder zu sich kam, fehlte seine Umhängetasche mit Geld und Monatskarte. Der Junge kam in ein Krankenhaus. (pde.)



Hofherrin Johanna Naatz jätet mit der Radhacke im Kürbisfeld.

SABINE GUDATH (2)

Die Erde spüren

Bei solidarischer Landwirtschaft arbeiten Bauern und Konsumenten zusammen auf dem Acker

Von Inga Dreyer, Parey

Pflügen, Jäten, Jauchen: Seit ein paar Stunden sind die Helfer auf dem Acker. Lena Otte und Sarah Kupke schieben an einem langen Griff eine Radhacke über den Boden und ziehen damit das Unkraut aus dem Kürbisbeet. „Das, was wir hier anbauen, kommt irgendwann bei uns auf den Teller“, sagt Lena Otte. Und Sarah Kupke sagt: „Ich finde es super, die Erde zu spüren und hier rumzubuddeln.“

Am Abend zuvor sind die beiden jungen Frauen aus Berlin-Friedenau auf dem Auenhof, einem sogenannten solidarischen Landwirtschaftsbetrieb in dem kleinen Ort Parey im Havelland, angekommen. Dort wächst das Gemüse, das bald schon in Depots in Berlin abgeholt werden kann.

Bei der solidarischen Landwirtschaft – kurz: SoLaWi – gelangt die Ernte direkt vom Erzeuger zum Verbraucher, ohne Zwischenhändler. Die Höfe sind unabhängig von herkömmlichen Vertriebswegen und Marktpreisen Landwirtschaft betreiben können. Wenn Lena Otte und Sarah Kupke zur Abholstation kommen, können sie auf einer Liste ablesen, was ihnen zusteht: zwei Kilo Tomaten, ein Kilo Gurken, ein Salatkopf – je nachdem, was gerade Saison hat. Die Abnehmer verpflichten sich für ein Jahr, einen monatlichen Betrag zu zahlen und bekommen dafür einen Teil der Ernte. Dieser Anteil ist für eine Person berechnet, reicht aber meist für zwei oder mehr.

Mitmachen freiwillig

Ein weiteres Ziel ist, dass Konsumenten erfahren, wie und wo ihre Lebensmittel produziert werden – zum Beispiel durch Besuche auf dem Hof. Bei manchen SoLaWis sind Ernteeinsätze sogar Pflicht. Auf dem Auenhof in Parey sind die von April bis Oktober etwa monatlich stattfindenden Mitmach-Wochenenden dagegen freiwillig.

Für Lena Otte und Sarah Kupke sind die Besuche eine gute Gelegenheit, ihre Sehnsucht nach Land ein wenig zu befriedigen. Mit etwa zehn anderen Helfern haben sie im Heu übernachtet und sind früh aufgestanden. Viel gemütlicher als gedacht, erzählt Lena Otte: „Ich habe richtig gut geschlafen.“

Ein paar Meter weiter rupft Lisa Lehmann Unkraut rund um den Neuseeländer Spinat, eine Pflanze, die

APFELTRÄUME

Das Ziel: Das Prinzip der solidarischen Landwirtschaft hat einerseits zum Ziel, Planungssicherheit für die Landwirte zu schaffen. Andererseits stellt sie den Mitgliedern frische Produkte zur Verfügung: Darüber hinaus stärkt es die Verbindung zwischen Höfen und Verbrauchern. Die Höfe haben sich zu dem Netzwerk Solidarische Landwirtschaft zusammengeschlossen.

Das Netzwerk: Etwa 190 Solidarische Landwirtschaftsbetriebe zählt das Netzwerk bisher im gesamten Land. Dazu kommen noch einmal mehr als hundert Initiativen in Gründung. Knapp 20 dieser SoLaWi-Betriebe sind in der Region Berlin-Brandenburg angesiedelt. Informationen gibt es im Internet auf der Seite www.solidarische-landwirtschaft.org

Die Auswahl: Brandenburger Höfe sind zum Beispiel der Auenhof in Parey (Havelland): www.auenhof-havelland.de
Gärtnerei Apfeltraum in Müncheberg (Märkisch-Oderland): www.hof-apfeltraum.de
LandGut Lübnitz e.V., Bad Belzig OT Lübnitz (Potsdam-Mittelmark): www.solidarische-landwirtschaft-flaming.de
Spörgelhof, Wandlitz, Ortsteil Lanke (Barnim): www.spoergelhof.de
SoLaWi Waldgarten, Barenthain (Prignitz): www.solawi-waldgarten.de



Tina Bartsch und ihr Sohn Fabian helfen Hofbewohner Iwo Zimmer beim Haus-Ausbau.

seit mehr als 200 Jahren auch in Europa kultiviert wird. Durch die SoLaWi werde man mit Sorten konfrontiert, die man nicht kannte, erzählt die Frau aus Neukölln. Statt exotischer Früchte gibt es nur das, was auf dem Acker wächst. Im Winter kommt vor allem Gemüse aus dem Lager in den Korb. Ihr mache das nichts aus, sagt Lisa Lehmann. „Ich stehe auf Kohl.“ Zum dritten Mal sei sie bei einem SoLaWi-Wochenende dabei und spüre immer wieder, wie anstrengend diese Arbeit sei. „Danach habe ich immer so einen Respekt vor den Leuten, die das jeden Tag machen.“

Für die Betreiber des Hofes ist das Gärtner Alltags und Lebensaufgabe zugleich. Die 35-jährige Johanna Naatz hat Kunst studiert, später aber

bei Arbeitseinsätzen bei Bio-Betrieben gemerkt, dass sie gerne einen eigenen Hof führen würde. Ihr Partner Jochen Götz hat Geografie und Ethnologie studiert und in einem Landschaftsplanungsbüro gearbeitet. Auf dem Tempelhofer Feld pflegte der 38-Jährige nach der Arbeit sein Hochbeet – und habe sich irgendwann gefragt, warum er nicht mehr Zeit mit dem verbringe, was ihm eigentlich Spaß macht, wie er erzählt.

Kennengelernt haben sich die beiden, die inzwischen einen anderthalbjährigen Sohn haben, bei ihrer freien Ausbildung im biologisch-dynamischen Landbau auf einem Hof im Norden Brandenburgs. Gemeinsam mit zwei Auszubildenden beschlossen sie, einen eigenen Hof zu

gründen. Ende 2015 kauften sie einen alten Bauernhof, pachteten zweieinhalb Hektar Land und säten kurz darauf ihre ersten Auberginen.

Zwei der vier Gründer sind inzwischen weitergezogen. Nun machen sie zu zweit weiter – mit der Unterstützung zweier Lehrlinge und vieler Helfer. Produziert wird in biologisch-dynamischer Qualität, aber ohne Siegel. „Wir setzen eher darauf, dass wir eine enge Beziehung zu den Leuten haben“, sagt Jochen Götz.

Auf einem Hektar wird Gemüse angebaut. 60 Kulturen wachsen auf dem Auenhof – und es sollen noch mehr werden. Gerade experimentiert Johanna Naatz mit Wassermelonen. Wirtschaftlich sei diese Vielfalt nicht, da jede Kultur andere Pflege brauche. Auch Bio-Betriebe spezialisierten sich deswegen meistens irgendwann, erklärt sie.

Auf eine breite Mischung zu setzen, statt auf Effizienz, hat seinen Preis. Für einen Ernteanteil zahlen Abnehmer beim Auenhof im Schnitt 96 Euro pro Monat. „So vielfältig zu sein wie wir, ist halt teuer“, sagt Johanna Naatz. Bei einer solidarischen Bierrunde zu Jahresbeginn entscheiden sich einige dafür, mehr oder weniger zu zahlen – je nachdem, wie viel Geld sie übrigbringen können. Durchschnittlich muss ein Betrag herauspringen, mit dem der Hof fürs Jahr kalkuliert.

Trägerische Sicherheit

Das bietet den Landwirten eine gewisse Sicherheit – etwa bei der derzeitigen Dürre, die auch den Auenhof trifft. Eine Person werde momentan komplett für die Bewässerung abgestellt, erzählt Jochen Götz. Vor allem bei Zwiebeln und Gurken rechnet er mit weniger Ertrag. Im Gegensatz zu anderen Höfen aber wird sich das nicht in den Einnahmen des Hofes, sondern im Kochtopf der Abnehmer bemerkbar machen.

Was wie ein Konzept wirkt, um Bauern abzusichern, Ressourcen zu schonen und glückliche Verbraucher zu schaffen, löst jedoch nicht alle Probleme. Auch hier bleibt Landwirtschaft Knochenarbeit – von der eigentlich niemand richtig gut leben kann, sagt Johanna Naatz. Der Kompromiss zwischen landwirtschaftlichem Ideal und bezahlbaren Ernteanteilen geht auf Kosten der Lebensqualität. Trotzdem entstehen immer mehr SoLaWi-Betriebe – nicht nur in Brandenburg. „Der Idealismus trägt uns“, sagt Jochen Götz.

NACHRICHTEN

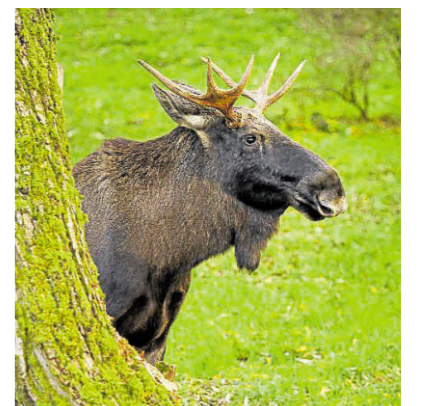
Mehr als 1 500 Autos im Jahr gestohlen

In Brandenburg werden so viele Autos gestohlen wie in keinem anderen Flächenland. Nach den am Montag vom Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) veröffentlichten Zahlen wurden in der Mark im vergangenen Jahr 1 531 Autos entwendet, die gegen Diebstahl versichert waren. Damit lag die Rate bei 1,4 Diebstählen pro 1 000 Autos. Im Bundesdurchschnitt liegt sie bei 0,5. Allerdings war der Wert der in Brandenburg gestohlenen Autos mit durchschnittlich 14 900 Euro geringer als im Bundesdurchschnitt, wo von den Versicherungen im Schnitt rund 18 500 Euro pro Fall gezahlt wurden. Nach Angaben des GDV nehmen die Diebe zunehmend teure Geländewagen, Sportwagen und Limousinen ins Visier. Nach der Polizeistatistik gab es 2017 in Brandenburg sogar 2 513 Autodiebstähle. Dabei sind auch die Fälle erfasst, in denen die Autos keine Teilkaskoversicherung hatten. (dpa)

66-Jähriger fährt gegen Baum und stirbt

Bei einem Unfall auf der Landstraße zwischen Prießen und Buchhain (Elbe-Elster) ist ein 66 Jahre alter Autofahrer ums Leben gekommen. Der Mann sei am Montag mit seinem Transporter aus noch ungeklärter Ursache nach links von der Fahrbahn abgekommen und gegen einen Baum geprallt, berichtete die Polizeidirektion Süd. Die Feuerwehr konnte den 66-Jährigen nur noch tot aus dem Wrack bergen. Als Unfallursache könne ein gesundheitliches Problem nicht ausgeschlossen werden, so die Polizei. (dpa)

Elchbulle nahe dem Berliner Ring gesichtet



Jetzt auch in Brandenburg: Elche durchstreifen die Wälder. IMAGO/S. MEYERS

Ein junger Elchbulle ist innerhalb des Berliner Rings gesichtet worden. Das rund 400 Kilogramm schwere Tier sei am Montag in der Nähe der Autobahn A10 von einem Förster entdeckt worden, bestätigte der Leiter der Landeswaldobförsterei Hangelsberg, Lars Kleinschmidt. Zuerst hatte die Märkische Oderzeitung berichtet. 2012 sei ein Elch in diesem Bereich auf die Autobahn gelaufen und überfahren worden. Seitdem wurden immer wieder Elche in Brandenburg gesichtet. (dpa)

Brandenburg leistet sich Ambrosia-Beauftragten

Mit einem Ambrosia-Beauftragten will Brandenburg die Ausbreitung der Allergie-Pflanze stärker bekämpfen. Seit Oktober ist die Stelle besetzt, sie ist im Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung angesiedelt, wie das Umweltministerium mitteilte. Vor allem in Südbrandenburg plagt die Ambrosia-Blüte im Sommer Allergiker. Die Pflanze wächst auf Äckern, Brachflächen und an Straßenrändern in Stadtgebieten. Schon kleine Pollenkonzentrationen können zu Asthma, tränenden Augen oder Hautrötungen führen. Betroffene Regionen hatten beim Land in der Vergangenheit fehlende Unterstützung beklagt. (dpa)